(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.** Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark.**

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck,** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn **Werner,** Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer;** für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 288. **Freitag, den 8. Dezember** **1893.**

Die erste Entnüchterung

nach dem französisch-russischen Verbrüderungstaumel beginnt jetzt in Petersburg sich geltend zu machen. Zwar die offiziellen Kreise an der Newa waren wohl kaum hingerissen durch die tollen Veranstaltungen in Toulon, Paris und anderen französischen Städten, aber der große Haufe der Panslawisten und Altrussen hatten sich, gerade wie die Franzosen selbst, in den schönen Gedanken hineingelebt, daß Rußland nun Arm in Arm mit Frankreich mindestens allmächtig in Europa sei und, nebenbei gesagt, auch um die große Leere in seinem Staatssäckel keinerlei Sorge mehr zu tragen brauche. Kaiser Alexander's Begrüßungstelegramme nach Paris waren im Anfange bekanntlich so kühl, als stammten sie direkt vom Nordpol; diese eisige Kälte dämpfte zwar nicht den französischen Freudentaumel, wohl aber verhinderte sie ein näheres Eingehen der Pariser Journale auf die zarischen Kundgebungen. Weniger aus eigenem Gefühlsantriebe als vielmehr in der Absicht, dafür Sorge zu tragen, daß dem französischen Ministerium, welches während der ganzen Russenfestlichkeiten das fünfte Rad am Wagen gespielt hatte, kein Leid geschähe, erfolgte zum Schluß dann noch ein freundliches Telegramm. Der Zar hat in seiner Politik keinen anderen Ausweg gefunden, als die Annäherung an Frankreich; aber an die französischen landesüblichen Eigenheiten gedenkt er sich durchaus nicht so schnell heranzumachen, und ihm, der seinen Ministern aus eigener Machtvollkommenheit bestimmt, ob sie im Amte bleiben oder machen sollen, daß sie nach Hause kommen, ist nichts mehr unangenehm, als die häufigen Ministerstürzereien in Paris. Den Franzosen ist wiederholt und deutlich genug klar gemacht worden, daß ihr „einziger Freund" es nicht liebt, wenn alle Augenblicke andere Männer das Ruder der französischen Republik in der Hand halten, und daß der Selbstherrscher aller Reußen nur mit einer stetigen französischen Regierung in nähere Abmachungen eintreten könne; und eine Zeit lang haben sich auch die Franzosen nach diesen Weisungen gerichtet. Aber dann kam der Panamalärm, und alles löste sich wieder in Dissonanzen auf. Wäre der russische Finanzminister im vorigen Herbst nicht in so dringender Geldnoth gewesen, ein russisches Geschwader wäre auch kaum nach Toulon gedampft, aber so ging es beim besten Willen nicht anders. Denn wenn auch bis zur Stunde noch keine neue russische Anleihe verausgabt worden ist, sie kommt in ein paar Monaten doch und in der Zwischenzeit hat es an Liebesdiensten von Paris nach Petersburg auf finanziellem Gebiete nicht gefehlt. Daß der Zar von den Ministerwechseln in Paris kein besonderer Freund ist, ist recht erklärlich, denn seine Russen verfolgen natürlich die Ereignisse an der Seine mit gespanntester Aufmerksamkeit, und wenn sie da immer wieder und wieder von Regierungs-Aenderungen hören, dann kann natürlich auch bei ihnen leicht der Gedanke auftauchen, es möchte in ihrer eigenen Regierung, in welcher ja mehr als genug einer Reform bedarf, auch einmal manches sich ändern. Es liegt nahe, daß die Russen sich sagen: „Wenn unsere Freunde, die Franzosen, andere Minister nehmen können, sobald ihnen die alten nicht mehr passen, warum sollen wir das nicht ebenfalls thuen dürfen?" Auf solche Gedanken steht im Zarrenreiche Knute und Sibirien, aber Alexander III. denkt auch daß es besser ist, solche Gedanken tauchen nicht erst auf. Nun, ist dasselbe Ministerium, an welches der Zar vor der Abreise seines Geschwaders aus Toulon ein huldvolles Telegramm schickte, „ein Blatt in der Geschichte," und der russische Kaiser, dem von den Panslawisten ein großes diplomatisches Genie nachgesagt wird, kann ja wohl nicht darüber im Zweifel gewesen sein, daß das „Russenministerium" Dupuy bald seinen vielen Vorgängern werde folgen müssen. Aber die große Volksmenge in Rußland, der von den panslawistischen Zeitungen so viel über Frankreich vorgeschwatzt worden ist, daß sie selbst nicht mehr weiß, was sie denken soll, die schüttelt den Kopf und macht aus ihrer Verwunderung darüber, daß dieselben Männer, welche die russischen Offiziere in Frankreich begrüßt haben, von der Bildfläche verschwunden sind, kein Hehl. Und da der gemeine Russe vom parlamentarischen Regierungssystem just so viel versteht, wie ein Schaf von einer Opernarie, so macht er sich seine eigenen Gedanken, die für Frankreich und für die französisch-russische Verbrüderung nichts weniger als günstig sind, und die am Ende in einer Entnüchterung und dem Ausrufe gipfeln, daß an dem Bundesbruder Frankreich doch wohl nicht so viel daran sein könne, wie ihm immer gesagt worden ist. Und weil man in Petersburger maßgebenden Kreisen diesen Gedankengang kennt, ist auch dort die Verstimmung unausbleiblich, und auch die russischen Zeitungen, welche das sorgsam aufgeführte Gebäude der französischen Autorität ins Wackeln gerathen sehen, können ihren Mißmuth nicht verbergen. Es wird von der Newa aus an Warnungen und Ermahnungen nach Paris gewiß nicht fehlen, und an der Seine selbst werden wieder Zeitungen Krokodilsthränen weinen, aber das kann alles die jetzt zu Tage tretenden Eindrücke nicht verwischen, die doch in Jahr und Tag einmal der Erkenntniß vorarbeiten müssen, daß ein Bündniß zwischen dem republikanischen Frankreich und dem autokratischen Rußland eine Unnatürlichkeit und ein Widersinn ist. Aeußerlich wird sich ja in den Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland weder nach dieser Ministerkrisis, noch dem nächsten viertel Dutzend folgender Ministerkrisen etwas ändern; Rußland kann seinen Bankier Frankreich blos entbehren, wenn es bankerott machen will, und Frankreich kann nie ohne Rußland seiner grenzenlosen Eitelkeit genügen. Die „Allianz-Ehe," die von den beiden Staaten geschlossen ist, kann und wird ja nicht ohne Weiteres gelöst werden, aber mit den Flitterwochen ist es aus, die Entnüchterung bricht sich Bahn, nun man einander kennen lernt, wie man wirklich ist und nicht blos, wie man scheint.

Deutsches Reich.

Unser Kaiser arbeitete am Mittwoch Morgen mit dem Chef des Zivilkabinets und kam alsdann nach Berlin. Auf der Fahrt nahm der Kaiser den Vortrag des Generalintendanten der kgl. Theater Grafen Hochberg entgegen. Während seines Aufenthalts in Berlin wohnte der Monarch der Generalprobe von „Aus eigenem Recht" von Ernst Wichert im Berliner Theater bei. Das Stück führt die Geschichte des Königsberger Schöppenmeisters Rohde vor, des Hauptgegners des Großen Kurfürsten bei der Aufhebung der preußischen Sonderrechte. Am Abend erfolgte des Kaisers Heimkehr nach Potsdam. Mittags nahm der Kaiser den Vortrag des Reichskanzlers entgegen.

Die Annahme der „kleinen Handelsverträge", im Reichstage ist entschieden, da dieselben bereits in der Kommission mit genügender Mehrheit genehmigt wurden. Nachdem bereits der spanische Vertrag mit 17 gegen 6 Stimmen genehmigt war, sind am Mittwoch auch die Handelsverträge mit Rumänien und Serbien angenommen, und zwar der erste mit 12 gegen 8, der letztere mit 13 gegen 7 Stimmen. Diese Mehrheit verbürgt auch die Annahme der Verträge durch den Reichstag selbst.

Die Budgetkommission des Reichstages berieth am Mittwoch den Gesetzentwurf betreffend die Gewährung von Unterstützungen an Invalide aus den Kriegen vor 1870 und an deren Hinterbliebene. Der Entwurf wurde genehmigt, indessen der nachfolgende Absatz aus dem § 6 gestrichen: „Die Entscheidung der obersten Militärverwaltungsbehörde des Kontingents, beziehungsweise des Reichs-Marineamtes, ist bezüglich der Beurtheilung aller in Betracht kommenden Verhältnisse unter Ausschluß des Rechtsweges maßgebend."

Die erste parlamentarische Soiree beim Reichskanzler Grafen Caprivi wird am 12. Dezember stattfinden. Es sind Einladungen an den gesammten Reichstagsvorstand, sowie an verschiedene Abgeordnete ergangen.

Die zweite und dritte Lesung der neuen Handelsverträge mit Spanien, Serbien und Rumänien, die schon mit dem neuen Jahre in Kraft treten sollen, wird kommende Woche im Reichstag stattfinden, worauf nach den über diese Vorlagen gefaßten Beschlüssen die Weihnachtsferien beginnen werden. Nachdem schon in der Handelsvertragskommission des Reichstags von Seiten des heutigen Führers der Centrumspartei, des Abg. Lieber, erklärt worden ist, daß die große Mehrheit seiner Fraktionsgenossen für den rumänischen Vertrag stimmen werde, ist die Prinzipienfrage entschieden, und die noch ausstehenden Reichstagserörterungen haben nur einen theoretischen, aber keinen praktischen Werth. Es ist bekanntlich behauptet, die Verhandlungen über den russischen Vertrag ruhten momentan, weil man das Ergebniß der Abstimmung über den rumänischen Vertrag abwarten wolle. Wenn man indessen nur glaubt, der deutsch-russische Vertrag werde sich jetzt ohne weiteres vollziehen lassen, so bleibt das ein Irrthum; die russischen Unterhändler haben auch entfernt nicht die von deutscher Seite verlangten Konzessionen zugestanden und an diesen wird die Reichsregierung festhalten, mag kommen, was da will. Vielleicht glaubt die Petersburger Regierung sich den rumänischen Vertrag nutzbar machen und über Rumänien zum verbilligten Zollsatze Korn nach Deutschland schicken zu können. Sie wird aber bald genug sich überzeugen können, daß allen derartigen Gelüsten ein für alle Male ein fester Riegel vorgeschoben ist.

Graf Hoensbroech. Die Krzztg. erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die Nachrichten über die „Unterwerfung" des Grafen Paul v. Hoensbroech und seine Aussöhnung mit dem Jesuitenorden erfunden sind. Nach wie vor steht er im schärfsten Gegensatz zu dem genannten Orden.

Der Reichskanzler und der Bund der Landwirthe. Die „Korr. d. Bundes d. Landw." schreibt in einer ihrer letzten Nummern: „Bei jeder Sau, die unter dieser Krankheit (die Maul-

---

Viktoria regia.

Roman von *H. v. Ziegler.*

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

„Eine Tasse Schokolade", befahl er dem herbeieilenden Kellner und setzte sich gemüthlich mit einer Zeitung in die Ecke des reservirten Nebenzimmers. Es dauerte auch nicht lange, so füllte sich dasselbe mit den heiteren Söhnen des Mars, unter denen Wilkens einer der lebhaftesten schien. Sein Gesicht war stark geröthet, seine Stimme klang laut durch alle andern, und sein Auge flimmerte unstet. Der Botschafter beobachtete scharf und erkannte nur zu bald die Maske auf dem Antlitz des Adjutanten. Höflich erhob er sich, begrüßte die Herren und man rückte zusammen.

„Herr Graf haben auch noch einige Tage Ihres Aufenthaltes zugegeben?" meinte einer der Hauptleute verbindlich, „ja wir leben jetzt gerade in bester Geselligkeit, die noch nicht durch das nahende Weihnachten unterbrochen ist. Besonders das gestrige Fest war ganz famos, außerordentlich gelungen."

Das Gespräch ward allgemein, man lachte, scherzte und kritisirte, besonders Lieutenant Wilkens, nur Graf Hohenburg blieb wie immer kühl, vornehm und reservirt. Endlich, als die Uhr halb zwölf zeigte, erhob er sich, um aufzubrechen, der ernste Moment war gekommen.

„Ich habe noch einen Auftrag an Sie, Herr Lieutenant, von Gräfin Viktoria Hohenburg, welcher dahin lautet, mir in ihrer Vertretung jene — Wasserrose einzuhändigen, welche beim Manöverball im Herbst — gegen den Willen der Dame in Ihren Händen blieb."

Seine Stimme klang ruhig, metallscharf aber vollkommen verbindlich. Tiefe Stille hatte sich über den Kreis gebreitet, nur der Angeredete sprang auf, seine Stirn war geröthet vor Unwillen.

„Mit nichten, mein Herr Graf, jenes — Andenken herauszugeben kann mir niemand zumuthen."

„Auch ich nicht?"

„Sie am allerwenigsten, Herr Graf; Sie sind mir fremd und —

„Aber ich habe wohl das größte Recht, jene Blume zu verlangen — ich habe mich mit Gräfin Viktoria von Hohenburg verlobt?"

Wie ein Donnerkeil fielen die Worte in den Kreis, man fragte, rief, umdrängte den Diplomaten, welcher wie ein Felsen dastand, und reichte ihm gratulirend die Hände. Nur Wilkens stand stumm, kreidebleich mit verzerrten Gesichtszügen, in seiner Brust kochte ein ohnmächtiger Grimm. Spöttisch erhob er endlich sein Glas gegen den Botschafter und rief heiser: „Ihr Wohl, mein Herr Graf, — und das Ihrer schönen Gräfin Braut!"

Hohenburg neigte das Haupt kaum um Zollbreite, und als der erste Aufruhr sich gelegt, fragte er, sich an den Adjutanten wendend, ebenso verbindlich und ruhig als vorhin: „Nicht wahr, Herr Lieutenant, Sie erfüllen meinen Wunsch und erstatten die verlorene Rose der Gräfin zurück?"

„O gewiß, mein Herr Graf! Damen haben oft ein kurzes Gedächtniß, besonders wenn sie verlobt sind, und Gräfin Viktoria —"

„Gräfin Hohenburg," der Botschafter legte eine schwere Betonung auf den Familiennamen seiner Braut, „hat die Blume nie verschenkt, sondern nur verloren. Ich muß bitten, in der Sache kein Mißverständniß aufkommen zu lassen; es könnte — sehr ernste Folgen haben."

Die Herren verstanden allesammt die Bedeutung der letzten Worte, und einer seiner Freunde gab Wilkens einen deutlichen Wink.

„Aber, Arthur, du wirst doch bei dem Wunsche einer Dame nicht zögern? Wie ungalant! Herr Graf warten nur auf deine Antwort!"

„Sie sollen den gewünschten Gegenstand morgen früh erhalten, Herr Graf," sagte der Adjutant tonlos, „ich — muß um Entschuldigung bitten, Ihre — Gräfin Braut inbetreff der Blüthe falsch verstanden zu haben."

„So bin ich zufrieden. Leben Sie wohl, meine Herren." Hoch erhobenen Hauptes, ohne rechts oder links zu sehen, schritt der Diplomat hinaus, indes die Offiziere noch ganz unter dem Eindruck des eben Vernommenen zurückblieben.

Draußen schien der Mond über dem hartgefrorenen Schnee, Hohenburgs Tritte knirschten auf demselben; er beachtete es nicht, sondern schritt gleichmüthig der Villa seines Bruders zu.

Nun wußte es jener Mann, der sein Nebenbuhler gewesen, daß Viktoria ihre Hand dem Oheim gegeben, nachdem sie ihn und seine niedre Gesinnung erkannt.

Wie kleinlich und verachtenswerth war ihm Wilkens soeben erschienen, da er sich geweigert, jene Wasserrose wiederzugeben! Nein, das war kein Mann für das edle, hochherzige, vornehme Mädchen gewesen, sie hätte an seiner Seite todunglücklich werden müssen.

„Viktoria", murmelte er, zum nächtlichen Himmel aufblickend, „gebe Gott, daß ich sie so glücklich mache, wie es mein Herz wünscht. Aber Vorsicht, nur nichts übereilt, sonst ist alles und auf immer verloren."

Als Arthur Wilkens in seine Wohnung trat, da warf er den Zwang, die Maske ab, welche er den ganzen Abend getragen. Er war getäuscht, in die Irre geführt worden und hatte dabei seine wahrste Ueberzeugung verrathen. O, welch ein Thor, welch ein Narr war er gewesen! Dies wunderschöne Mädchen, für das er heiße Leidenschaft in sich erwachen fühlte, hätte sein eigen sein können, denn sie liebte ihn, ihr schimmernder Blick hatte es ihm wohl verrathen. Und nun! Zornig nahm er die bisher so sorgsam gehütete Wasserrose, steckte sie in ein Couvert und verschloß dasselbe, es sollte morgen früh dem Botschafter zugestellt werden, und dann war alles vorüber.

Mit bebender Hand schrieb er ein Gesuch um Versetzung nieder, er wollte nicht länger hier bleiben, um sie zu sehen und ihr in Gesellschaft zu begegnen, die ihn abgewiesen wie einen überführten Schulknaben.

„Aber noch gebe ich sie nicht auf," rief er da plötzlich mitten in die stille Nacht hinein, „sie soll mich lieben trotz jenes vornehmen strengen Mannes, soll in meinen Armen ruhen — damit ich sie dann von mir stoßen kann, wie sie mich. O, Rache, wie ist sie süß — auch an einem Weibe."

In dem Salon der Lützowschen Wohnung versammelte sich

und Klauenseuche ist gemeint) dahinsiechte, murmelte der Bauer die Namen unserer leitenden Staatsmänner vor sich hin. (Gemeint sind Graf Caprivi und v. Marschall.) Was er dabei noch dachte, das sagte er nicht. Denn der Bauer ist sehr vorsichtig und hat große Scheu vor dem Staatsanwalt, so daß er oft auch ganz unschuldige Gedanken unausgesprochen läßt."

Das bayerische Abgeordnetenhaus nahm den Militäretat für 1893/94 mit allen Stimmen gegen die der Sozialisten und der Mitglieder des Bauernbundes an.

Der Hannoversche Männergesangverein, der schon fünfmal vor dem Kaiser gesungen hat, ist für den nächsten Dienstag zum Hofkonzert im Neuen Palais bestellt worden. Die Hauptnummer des Konzerts soll, auf Wunsch des Kaisers, der Cyklus „Sechs altniederländische Volkslieder" von Kremser bilden. Die Instrumentalbegleitung wird durch die Kapelle des 73. Inf.-Reg. ausgeführt werden. Für den zweiten Theil des Programms, der ausschließlich a capella-Chöre bringen soll, ist der Vereinsleitung die Auswahl überlassen; auf besonderen Wunsch der Majestäten wird dabei der ihnen schon öfters vorgetragene Chor „Sturmbeschwörung" von Dürrner und das altniederländische Liedchen von Kremser „Komm, o komm" nicht fehlen.

Zwei französische Kriminalbeamte, die aus Anlaß der Mordanschläge auf den Kaiser und den Reichskanzler von der französischen Regierung nach Berlin entsandt wurden, sind, nach Berliner Zeitungen, dort eingetroffen und haben sofort ihre Thätigkeit begonnen, die darauf schließen lassen soll, daß man Mitschuldige in Berlin sucht.

Kaiser Wilhelm läßt gegenwärtig, wie aus New-York gemeldet wird, wegen Ankaufs der amerikanischen Yacht „Vigilant" unterhandeln. Sollte der Kauf vollzogen werden, so würde die Yacht an der Wettfahrt in Cowes im nächsten Jahre theilnehmen.

Zum Rücktritt des württembergischen Gesandten v. Moser in Berlin berichtet die „Post", daß sich derselbe keiner guten Gesundheit erfreut und seine Gemahlin das Berliner Klima nicht vertragen kann. Er hat deshalb auch, als der Frhr. v. Maltzahn aus dem Amte schied, den ihm angebotenen Posten eines Staatssekretärs des Reichsschatzamts ausgeschlagen. Die Ursachen seines Rücktritts liegen in Differenzen mit dem leitenden Staatsmanne Württembergs, Frhr. v. Mittnacht.

Die Delegirten Frankreichs zu den Konferenzen wegen der deutsch-französischen Grenzfrage in Kamerun, die Herren Haußmann, Chefdirektor im Ministerium der Kolonien, Monteil, Kommandant der Marineinfanterie, Perier und Sekretär Antony sind am Dienstag Abend in Berlin eingetroffen.

An den in Aussicht genommenen Winterübungen sollen, wie Berliner Blätter melden, sämmtliche Truppentheile der preußischen Garde theilnehmen. Besondere Aufmerksamkeit wird hierbei den Genietruppen, in erster Linie den Pionieren und auch dem Gardetrain, zugewendet werden. Da der Brückentrain, sicherem Vernehmen nach, mit in die Winterübung rückt, scheint ein Flußübergang über die Havel bei Brandenburg geplant zu sein unter der Annahme, daß dort keine festen Brücken vorhanden seien. Der A. M. K. zufolge soll im nächsten Jahre, außer den eigentlichen Herbstmanövern, im Laufe des Sommers unter Leitung der beiden Kavallerieinspekteuere je eine größere Kavallerieübungsreise von Generalen und Stabsoffizieren der Kavallerie und Kommandeuren reitender Abtheilungen der Feldartillerie vorgenommen werden. Außerdem werden eine Befestigungs- und Angriffsübung unter Betheiligung aller Waffen, sowie größere Pionierübungen stattfinden.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

13. Sitzung vom 6. Dezember.

Am Bundesrathstische: Der Finanzminister Dr. Miquel, Freiherr v. Riedel, Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky.

Fortsetzung der ersten Berathung der Novelle zum Reichsstempelsteuergesetz.

Abg. v. Buol-Berenberg (Centr.) führt im Namen und Auftrage seiner Freunde aus, daß dieselben sich allen Theilen des Entwurfs gegenüber nicht ablehnend verhalten werden. Die bei einzelnen Theilen von ihnen gehegten Wünsche und Bedenken würden sich vereinbaren lassen. Sie bedauern, daß der Gedanke einer Emissionssteuer nicht Gestalt in dem Entwurf gewonnen habe, es sei zu wünschen, daß Mittel und Wege gefunden werden, das Arbitragegeschäft zu schützen. Einzelne seiner Partei halten einige Sätze in der Börsenbesteuerung sogar für erhöhungsfähig. Auch Punkt 5. „Lotterieloose" werde von ihnen gebilligt. Starke Bedenken hegen wir gegen die Quittungssteuer. Redner bedauert, daß ein Checkgesetz noch nicht erlassen ist, hält besondere Erwägungen über den Frachtstempel, namentlich darüber ob derselbe nicht mehr abzustufen sei, für nöthig und betont schließlich nochmals, daß seine Partei jedenfalls im Großen und Ganzen der Stempelsteuer-Vorlage nicht ablehnend gegenüber stehe.

Abg. Singer (Sozd.) wendet sich in längerer Rede gegen die Vorlage und begründet dies Verhalten mit dem Prinzip seiner Partei, keinen Groschen für diejenigen Zwecke zu bewilligen gegen die wir uns grundsätzlich erklärt haben. An sich würde ja die Börsensteuer den Vorzug verdienen vor all den anderu Steuern, welche vornehmlich die wirthschaftlich Schwachen belasten. Charakteristisch sei, daß unter einer der früheren Petitionen gegen die Börsensteuer die Unterschrift des damaligen Oberbürgermeisters, jetzigen Finanz-Ministers sich Miquel befinde. Ein in den letzten Tagen gefälltes richterliches Erkenntniß auf Ehrverlust, weil der Angeklagte die „Spielwuth" gefördert und erweckt, hält er für unvorsichtig, wenn er bedenkt, wie der Staat die Lotterieen fördert und fiskalisch ausbeutet. Zum Schluß erklärt Redner nochmals, daß seine Partei gegen die Besteuerung der Börse sein werde. Nehmen Sie die Mittel von den Reichen, besteuern Sie doch das Einkommen der regierenden Fürsten! Alle die Steuern hier, Wein, Tabak, Quittung, Frachtstempel sind ein Monument von unserer Zeiten Schande, welches wir nicht miterrichten wollen.

Finanzminister Riedel widerspricht dem Vorredner, daß das bairische Volk über die Stuervorlage anders denke als Redner. Nach dem in der bairischen Kammer angenommenen Beschluß ergebe sich die Stellung zur Vorlage selbst.

Abg. Gamp (Centr.) bestreitet die Ausführung Singers, daß die Landwirthe einer extravaganten Lebensweise huldigen. Dieselben schränkten sich vielmehr derart ein, wie es den Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden nicht angenehm sei. Daß die Großgrundbesitzer am Börsenspiel Theil nehmen, wollen wir durch angemessene Einrichtungen vermeiden. Redner bezweifelt, daß ausländische Papiere von der Steuer zu hart betroffen würden, allerdings sei es möglich, die ausländischeü Werthe durch eine Emissionssteuer besser zu treffen. Das Arbitragegeschäft sei nicht so harmlos wie Abg. Richter es dargestellt habe. Daß die Steuern auf Börsengeschäfte keinem Widerstande begegnen werden, erhelle daraus, daß die hervorragenden Bankiers sich selbst zu einer solchen Steuer erboten haben, um die Kosten der Militärvorlage zu decken. Die Lotteriesteuer sei keine Verleitung zum Spiele, sondern eher eine Erschwerung für dasselbe. Bei der Quittungssteuer könne ein Minimalbetrag frei bleiben, um den kleinen Mann nicht zu treffen. Daß die Gehaltsquittungen der Beamten frei bleiben sollten, errege bei einigen seiner Freunde Mißstimmung. Redner erklärt zum Schluß: Wir haben die Militärvorlage angenommen und wollen deshalb auch für die Aufbringung der Kosten sorgen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Meyer-Halle (frs. Vp.) Der Reichskanzler habe versprochen dahin zu streben, die Deckung der Militärvorlage steuerkräftigen Schultern aufzulegen. Unter den heutigen Verhältnissen kann die Liebesgabe nicht aufrecht erhalten werden. Nach weiterer Ausführung der einzelnen Theile der Vorlage erklärt Redner: ich hoffe, daß wir uns über den größten Theil derselben mit der Regierung werden verständigen können.

Finanzminister Dr. Miquel erklärt, daß die in Preußen auf das Einkommen gegründete Steuerreform die kleineren und mittleren Einkommen erheblich entlasten würde und unter diesem Hinblick der Vorwurf einer Bevorzugung der indirekten Steuer doch sonderbar sei. (Sehr richtig). Die Herren, welche die Vorlage hier bekämpfen, mögen ihre Vorschläge einmal praktisch durchführen und einmal Anträge in diesem Sinne stellen. Ich habe die Liebesgabe nicht bekämpft und auch diese Meinung nicht geändert. Für die Brennereien im Osten ist die Erstattung der Differenz unentbehrlich, wenn die Landwirthschaft dort erhalten werden soll. (Beifall rechts.) Uebrigens sind die Zuwendungen an die Städte durch die preußische Steuerreform viel größer. (Bravo rechts.) Nach den Aeußerungen der Abg. Buol und Dr. Meyer hoffe ich auf eine Verständigung über die Stempelsteuer. Den Agitationen werden wir durch eine ruhige Debatte entgegentreten.

Weiterberathung Donnerstag 1 Uhr. Schluß 5 Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Jubiläum des Erzherzogs Joseph, der vor 25 Jahren zum Oberkommandanten der Honvedarmee ernannt wurde, fand am Dienstag statt. Die Blätter feiern ihn als Kernmagyaren. Das Abgeordnetenhaus beauftragte den Präsidenten mit der Uebermittelung der Glückwünsche. Die Führer aller Parteien hielten Reden zu Ehren des Erzherzogs.

Italien.

Mit dem eben errichteten Ministerium Zanardelli sieht es genau ebenso kritisch aus, wie mit dem neuen Kabinet Perier in Paris. Es fehlt völlig das Zutrauen, und es ist abzusehen, daß bei den ersten selbstständigen Schritten eine erneute Krisis ausbrechen wird. Schon werden Stimmen laut, die meinen, Crispi sei der einzige italienische Staatsmann, welcher wieder ein ständiges Kabinet herzustellen im Stande sei.

Großbritannien.

In London waren in einem Chambre-Garnie eine Büchse mit Dynamit, sowie Flaschen mit allerlei Inhalt gefunden; der Besitzer, ein Deutsch-Amerikaner, Namens Schneider, sollte entflohen sein. Sofort schrie man von einem Attentatsversuch. Hinterher stellte sich aber heraus, daß Schneider ein amerikanischer Commis-voyageur ist. Die aufgefundenen Vorräthe waren nur Waarenproben.

Frankreich.

Kaum ist in Paris eine Ministerkrisis vorüber, so befürchtet man schon eine neue. Das Ministerium Perier war bekanntlich gerade um deswillen errichtet worden, weil man erwartete, es werde die nöthige Autorität besitzen, die zahlreichen schwankenden Elemente in der Kammer an seine Fahne zu fesseln. Diese Hoffnung ist indessen, wie die Ereignisse der letzten Tage lehren, total getäuscht worden, es hat sich bei verschiedenen Abstimmungen, sowie bei der erneuten Präsidentenwahl — der Premierminister Casimir Perier war bisher Präsident der Deputirtenkammer — zur Genüge gezeigt, daß das Ministerium nur unter Beihilfe der Monarchisten existiren kann. Von den republikanischen Deputirten steht eine so große Zahl dem Kabinet völlig gleichgiltig gegenüber, daß sie in einer kritischen Stunde keinen Finger rühren werden, um es vom Untergange zu retten. Das ist eine sehr wenig angenehme Situation, und für Frankreich nach der großen Russenschwärmerei des Monats Oktober vor allem keine würdevolle. In Rußland wird man sich heute vom Bundesbruder an der Seine nicht blos ein Bischen, sondern ein ganz tüchtiges Stück denken. — Die Pariser Regierung verschärft schon wieder einmal die Vorschriften für den Fremdenverkehr. Sie hat beschlossen, daß die Fremden, welche vorübergehend nach Frankreich kommen, um dort ihren Geschäften nachzugehen und dann wieder in die Heimath zurückzukehren, jedes Mal eine neue Anmeldung machen müssen. Daß das des Guten reichlich genug ist, ist klar.

Rußland.

Der „Regierungsbote" veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas betreffend die Uebernahme der Eisenbahnlinien durch den Staat vom 1. Januar 1894 ab. Die Eisenbahnlinien waren bisher von der großen russischen Eisenbahngesellschaft betrieben worden. Der Finanzminister wird weitere Vorschläge machen über die Rente, welche den bisherigen Aktionären zukommt, sowie über alle Abrechnungen des Staates mit der Gesellschaft anläßlich der Uebernahme der Bahnen. — Die Kohlenpreise in Simferopol sind auf 38 Kopeken pro Pud gestiegen. Die armen Klassen leiden furchtbar. Die Stadt Simferopol muß ihre Kohlen in England bestellen.

Dänemark.

Die Telephonverbindung zwischen Dänemark und Schweden ist am Dienstag Nachmittag 2 Uhr durch eine feierliche Unterredung des Königs Christian mit dem König Oskar eröffnet worden. Die Könige beglückwünschten einander herzlichst zu dem neuen Verbindungsmittel zwischen ihren beiden Ländern.

Bulgarien.

Die Voruntersuchung über das gegen den Fürsten Ferdinand geplante Attentat ist beendet, und die Angelegenheit dem Gerichte übergeben. Es verlautet, daß der Prozeß wahrscheinlich vor Mitte Dezember beginnen werde. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die Brüder Iwanow keine weiteren Mitschuldigen haben. Mehrere junge Leute, welche mit ihnen in Verbindung gestanden hatten und verhaftet waren, werden in dem Prozesse nur als Zeugen auftreten. Gerüchtweise verlautet, daß der bei Iwanow gefundene Dolch, welchen er eingestandenermaßen zur Ermordung des Fürsten Ferdinand verwenden wollte, vergiftet sei. Das Attentat sollte in dem Moment ausgeführt werden, in welchem der Sarg Alexander Battenbergs aus dem Eisenbahnwagen herausgehoben würde. — König Alexander von Serbien hat die von dem Premierminister Gruitsch vorgeschlagene Liste des neuen Kabinets genehmigt.

Griechenland.

Griechische Finanzen. Nach den dem „B. Tgb." von beachtenswerther Seite zugegangenen Informationen muß, nachdem die griechische Regierung die sog. Fundirungsanleihe annullirt hat, damit gerechnet werden, daß Griechenland seine Zahlungen überhaupt einstellen wird. Allerdings setzt Herr Trikupis seine Bemühungen um ein neues Arrangement fort. Bemerkenswerth hierbei ist, daß Trikupis sich bei den Verhandlungen mit Frankreich und England, nicht aber auch mit den deutschen Gläubigern in Verbindung setzt. Die Letzteren sollten dem gegenüber darauf bedacht sein, einen Delegirten nach Athen zu entsenden, der dort ihre Interessen wahrzunehmen hätte.

Spanien.

Der Minister des Auswärtigen stellt in Abrede, die Entsendung eines besonderen Gesandten nach Marokko beschlossen zu haben. Falls eine solche Mission beschlossen werden sollte, so würde Herr Benomar mit derselben wahrscheinlich betraut werden. — Aus Melilla verlautet, daß Marschall Martinez Campos Mittheilungen über militärische Operationen bei Todesstrafe verboten habe. Man glaubt, daß Spanien die Errichtung einer neutralen Zone um Melilla herum verlangen werde.

Amerika.

In Lima in Peru hat ein großer Volkskrawall stattgefunden, so daß zuletzt die Soldaten die Ruhe wieder herstellen mußten. — Aus Brasilien liegen neue Nachrichten von Bedeutung nicht vor, der Kampf bei Rio de Janeiro dauert fort.

---

die Dinergesellschaft, die Lichter brannten, in den Aufsätzen auf den Tischen dufteten Blumen, und die zarte, hübsche Hausfrau bewillkommnete aufs liebenswürdigste ihre Gäste. Einer der ersten war Lieutenant Wilkens, der sich beobachtend sogleich in eine Ecke zurückzog. Endlich kamen die, welche er erwartete. Am Arme des Botschafters rauschte Gräfin Viktoria ins Zimmer, dunkelrothe weiche Seide umfloß die hohe Gestalt, lichte Akazienblüten schmückten Haar und Brust, aber ihr Antlitz war kühl, farblos wie immer. Aeußerlich bemerkte man nichts von bräutlichem Glücke, freilich auch nichts von einem Zwange, das schöne Mädchen hatte sich stets in der Gewalt und ließ sich nur in den seltensten Fällen gehen.

Heute früh, als ihr Bräutigam das Couvert mit der Wasserrose ihr gebracht, da hatte sie ihm voll aufquellender Dankbarkeit beide Hände gereicht und gesagt: „Ich danke dir, lieber Rudolf!" Am liebsten hätte der ernste Gesandte sie danach in die Arme genommen und das schöne Köpfchen an seiner Brust gebettet, doch er bezwang sich und nickte nur freundlich; „Keine Ursache, liebes Kind, es war meine Kavalierspflicht, deinen Wunsch zu erfüllen!"

Dann nahm Gräfin Viktoria das Couvert sammt der Blume und warf's mit spitzen Fingern ins Kaminfeuer. „Das corpus delicti ist nun vernichtet," bemerkte sie ruhig, „doch mein Groll gegen Wilkens nicht. Es thut furchtbar weh zu erfahren, daß man mißachtet worden ist, besonders solchen stolzen Naturen, wie die meinige."

Als sie eintraten, hatte der jungen Gräfin erster Blick den Adjutanten gestreift, und ihr Herzschlag stockte. Dann jedoch schritt sie ruhig vorwärts, sie fühlte einen leichten Druck von des Grafen Arm und empfand voll leisen Wohlbehagens, daß sie nicht mehr allein, sondern in seinem Schutze sei.

Frau von Lützow umarmte voll warmer Herzlichkeit die Freundin, und nun drängten auch die übrigen Anwesenden herbei, ihre Glückwünsche den Verlobten auszusprechen, daß diese ganz umringt waren. Nur der schöne Adjutant stand mit untergeschlagenen Armen, ungewiß, ob er mit sich oder dem Schicksal hadern sollte, welches diesem so leidenschaftlich bewunderten Mädchen ihren Reichthum genommen.

„Ei der Tausend, Wilkens; Sie stehen so einsam und blicken so finster wie eine Hagelwolke um sich. Der vornehme Herr Botschafter hat Ihnen wohl einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht? Ja, wer hätte das gedacht! Die schöne Gräfin hatte ja doch scheinbar alle Gnade über Sie ausgegossen?"

„Frauen sind unberechenbar," lachte Wilkens zornig, „aber — es giebt ja noch Goldfische in der Welt."

„Nun, da höre einer diesen Realisten! Lassen Sie ja nicht Ihre Ansichten unter Damen bekannt werden; von Liebe und Leidenschaft ist da keine Spur, nur die Doppelkronen spielen eine Rolle."

Gräfin Ada, die in ihrer Rosatoilette wie ein echtes Haideröslein blühte, hatte sehr bald ihren getreuen Freund und Anbeter gefunden und strahlend begrüßt.

„Ich muß Ihnen, gnädige Gräfin, eine recht betrübende Mittheilung machen," begann Baron Rohr. „Sie wissen wohl noch nicht, daß ich — eine mir recht fremde junge Dame führen muß, und daß Lieutenant Wilkens Ihnen zugedacht ist?"

„Mir?" Die kleine Gräfin fuhr zornsprühend in die Höhe, „wie empörend von Frau von Lützow; den kann ich ja gar nicht leiden!"

„Das wird die Dame des Hauses gar nicht wissen, oder vielleicht sollen Sie ihn auch trösten über die Verlobung der Gräfin Viktoria."

„Das kann ich gar nicht," schmollte sie.

„Doch, gnädigste Gräfin, das können Sie so liebreizend und unwiderstehlich, ich spreche aus Erfahrung!"

Sie ward unter seinem bewundernden Blick noch röther und sehr verlegen.

„Nun gut, so will ich den Herrn Adjutanten recht sehr ärgern, will ihm von Viktoria erzählen und von Onkel Rudolf. Sehen Sie nur, er schaut wie ein Donnerwetter in die Welt. Jetzt geht man zu Tische; o, wie schade, daß wir nicht zusammensitzen!"

Die kleine Gräfin blickte höchst unliebenswürdig drein, als jetzt Lieutenant Wilkens als ihr Tischführer zu ihr trat, um sie zur Tafel zu geleiten. Ein böses Teufelchen trieb sie an, so schlimm wie möglich zu sein, und so begann sie denn kühl herablassend, als habe sie es der Cousine abgelauscht:

„Haben Sie unserm Brautpaar schon Glück gewünscht, Herr Lieutenant?"

„Dem Herrn Botschafter bereits gestern Abend; die Gräfin war so umringt, daß es mir noch nicht möglich wurde —"

„O, das ist wohl geringfügig. Bei der Menge von Menschen ist es ihr wohl gar nicht aufgefallen, daß ein Bekannter fehlte. Ja, wir waren recht überrascht, denn niemand hatte etwas davon geahnt, daß die beiden sich liebten."

„Und thun sie das in der That?"

„Die Frage ist etwas delikat, mein Herr, doch kann ich sie bejahend beantworten, und wir denken alle, daß Viktoria nicht besser wählen konnte. Er ist eine standesgemäße Partie, dazu ein so braver, ehrenfester Charakter, daß man sich ihm völlig unbesorgt überlassen kann."

„Graf Hohenburg ist wohl zu alt für seine Nichte."

„Das ist aber auch eine bessere Garantie, als jene jungen Herren, die noch nicht ausgetobt haben und — nur nach dem Gelde heirathen wollen."

Der Stich saß. Wilkens zuckte zusammen, daß das Weinglas in seiner Rechten zu klirren begann, dann preßte er die Zähne übereinander.

„Wir leben im neunzehnten Jahrhundert, meine Gnädigste. Was wollen Sie, ohne Geld kann kein Mensch auf dieser Welt existiren."

„Ja leider! Echte Liebe wird immer seltener," nickte die Kleine sehr würdevoll und sah ernst drein, als habe sie die Wahrheit dieses philosophischen Satzes an sich selbst erprobt. Ach, es war doch heute gar zu langweilig! Sie konnte Baron Rohr fast gar nicht sehen, nur wenn er sich ganz weit vorbeugte, ein klein wenig; freilich that er das sehr oft, so daß selbst Cousine Viktoria dies unschuldige Manöver bemerkte und halblächelnd mit dem Finger zu Ada hinüber drohte.

Doch alles muß ein Ende haben, auch ein langweiliges Diner, und als man sich endlich erhob, sagte unsere kleine Gräfin wie aus tiefem Herzensgrunde: „Ach das war ja entsetzlich; dem Himmel Dank, daß alles vorüber ist!"

Ihr Tischherr vernahm glücklicherweise nicht diese wenig schmeichelhaften Worte. Sein Auge hing verzehrend an der schönen Braut, die soeben bei ihm vorüberrauschte. Es war ihm, als müsse er zu ihr hinstürzen und die brillantfunkelnden Hände an seine Lippen pressen. Auch der Oberst schien ihn zu ignoriren, und Wilkens trat sehr markirt auf ihn zu, um ihn anzureden.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulmsee**, 4. Dezember. Heute fand die Generalversammlung des hiesigen Krankenkassenvereins statt. An Stelle zweier Mitglieder, welche aus dem Vorstande ausgeschieden sind, wurden neue Mitglieder gewählt. Ein Antrag, nach welchem nicht ein Arzt, sondern sämmtliche hier prakticirenden Aerzte in den Krankendienst gestellt werden sollten, und es dem Kranken überlassen bleiben sollte, den Arzt zu wählen, wurde deshalb abgelehnt, weil er nicht 20 Unterschriften hatte. Der von dem Krankenkassenverein angestellte Arzt trat in einer längeren Rede öffentlich aufgestellten Behauptungen entgegen, durch die die Leitung des Vereins und der Krankendienst bemängelt wird. Da auch unter den Versammelten viele ihren Unwillen über den Krankendienst äußerten, so kam es zu starken Auseinandersetzungen, sogar zu Störungen. Die Sitzung wurde deshalb durch den Vorsitzenden aufgehoben.

— **Von der russischen Grenze**, 4. Dezember. Mit welcher Schlauheit die Schmuggler verfahren, zeigt folgender Vorfall. Kürzlich wurde auf einer Zollkammer ein Fuhrwerk angehalten, das mit Melonen beladen war. Bei der näheren Untersuchung der Früchte stellte es sich heraus, daß dieselben ausgehöhlt waren und Spitzen enthielten. Zum Schutze gegen die Feuchtigkeit hatte man sie mit Zinkpapier umwickelt.

— **Ostrometzko**, 6. Dezember. Bei einer am vorigen Sonnabend in der Ostrometzkoer Forst abgehaltenen Fasanenjagd wurden von 10 Schützen 70 Fasanenhähne geschossen. Außerdem wurden noch 120 Hasen erlegt. Am Montag wurde im Fronauer Walde, zur Herrschaft Ostrometzko gehörig, eine Treibjagd veranstaltet, an welcher ebenfalls zehn Jäger theilnahmen, die 150 Hasen und 1 Fuchs zur Strecke brachten.

— **Aus der Tucheler Haide**, 6. Dezember. Die Versuche, welche Glasfabrikanten anstellten, um aus dem bei Plaschkos entdeckten bedeutenden Sandlager gutes Tafelglas herzustellen, sind nach dem Urtheil von Fachmännern günstig ausgefallen. Der Sand ist rein und fällt durch seine schneeweiße Farbe auf.

— **Dirschau**, 5. Dezember. Die beiden Kinder, deren Verschwinden vor einigen Tagen gemeldet wurde, sind wieder in das Elternhaus zurückgekehrt bezw. zurückgebracht worden. Beide hatten aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe sich entfernt; das Mädchen Flintner hatte sich in der Umgebung von Dirschau einige Tage herumgetrieben, und der Knabe Deja ist gestern aus Danzig wieder hierher zurückgekehrt.

— **Elbing**, 5. Dezember. (N. W. M.) Ein interessanter Fall von Nahrungsmittelfälschung bezw. Betrug beschäftigte die Strafkammer des hiesigen Landgerichts in ihrer gestrigen Sitzung. Angeklagt waren der Besitzer Robert Zeller aus Alt-Rosengarth und dessen Frau. Denselben wird zur Last gelegt, die an die Molkerei zu Pr. Rosengarth in den Jahren 1890/92 gelieferte Milch durch Zusatz von abgerahmter Milch bezw. Wasser gefälscht zu haben. Der betreffende Käsereibesitzer, welcher von diesen Fälschungen erfuhr, machte dem p. Zeller Vorstellungen und räumte dieser die That auch theilweise ein. Ersterer berechnete den durch diese Fälschungen ihm zugefügten Schaden auf 1500 Mark. Da Zeller sich zum Ersatz dieser Summe nicht bereit fand, hielt der Molkereibesitzer Zimmermann diesen Betrag für die in letzter Zeit gelieferte Milch ein, und wurde Zeller deshalb gegen Zimmermann klagbar, während Z. die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergab. Der erstere Prozeß ist noch nicht beendigt. In der heutigen Verhandlung gegen den Besitzer Zeller und seine Gattin wurden die Angeklagten durch die Beweisaufnahme von der Schuld überführt und lautete das Urtheil gegen Zeller auf 1 Monat Gefängniß und gegen dessen Ehefrau auf 150 Mark Geldstrafe eventl. 30 Tage Gefängniß. Ferner wurde gegen beide auf 1 Jahr Ehrverlust erkannt.

— **Insterburg**, 5. Dezember. Am verflossenen Sonnabend Nachmittag begab sich die Ehefrau des in der zweiten Teichgasse wohnhaften Arbeiters G. auf den Wochenmarkt. Ihre beiden Töchterchen, im Alter von 3 und einem Jahre, von welchen sich das letztere in der Wiege befand, ließ sie allein ohne Aufsicht in ihrer Wohnung zurück. Man kann sich das Entsetzen der Mutter vorstellen, als sie bei ihrer Rückkehr ihr jüngstes Kind todt auf der Erde liegend vorfand. Dasselbe war, anscheinend während ihre älteste Schwester die Wiege schaukelte, aus derselben gefallen und zwar so unglücklich, daß es das Genick brach.

— **Tilsit**, 5. Dezember. Am vergangenen Freitag traf hier mit dem Abendzuge ein Dienstmädchen ein, um sich einen Dienst zu suchen. Da dasselbe fremd war, sprach es einen in der Nähe stehenden gut gekleideten jüngeren Herrn mit dunklem Vollbart an und bat diesen, ihr einen Dienstagenten, an welchen sie sich wenden wollte, zu bezeichnen. Der Herr erklärte, er wäre selbst Agent, sie solle ihn nach seiner Wohnung begleiten. Das Mädchen ging ruhig mit. Unterwegs fragte der Unbekannte, ob sie Geld habe, worauf diese antwortete, daß sich in ihrer Tasche ein Portemonnaie mit 22 Mk. befinde. Hierauf führte der junge Mann sie nach einem abgelegenen Straßentheil, zog ein Messer aus der Tasche und verlangte das Geld. Als sich das Mädchen trotzdem weigerte, griff er in ihre Tasche, nahm das Portemonnaie mit dem Gelde und entfernte sich. — Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Räuber zu ermitteln.

— **Krone a. d. B.**, 5. Dezember. (O. Pr.) Neuerdings beabsichtigt eine auswärtige Firma, die dem Mühlenbesitzer Kantak-Kronthal gehörige Wasserkraft zur Anlegung eines Elektrizitätswerkes zur Erzeugung von elektrischem Strom für Beleuchtung und Kraftbetrieb zu verwerthen. Zur Ermittelung des etwaigen Bedarfs an Glühlampen ist nun an die hiesigen Gewerbetreibenden ein Rundschreiben ergangen, in welchem die Ziele und Zwecke des projektirten Elektrizitätswerkes näher erörtert werden. Darnach beziffert sich der Preis für die Einrichtung einer Glühlampe auf 15 bis 20 Mark, einer Bogenlampe auf 120 bis 150 Mark einschließlich Herstellung und Legung der Leitungsmaterialien. Das in Aussicht genommene Projekt wird auch demnächst an unsere städtische Vertretung herantreten, und wird allgemein erwartet, daß man von dieser Seite im Interesse einer besseren Straßenbeleuchtung der Anschaffung von Bogenlampen die Zustimmung geben wird.

— **Schroda**, 5. Dezember. (B. A.) Vor einiger Zeit wurden die Herren Lieutenant Kohlsaat, Rittergutsbesitzer in Slupia, Prem.-Lieutenant Mikulski, Rittergutsbesitzer in Siekierki, und Herr Gregor, Rittergutsbesitzer in Nagradowitza, zur Körungskommission gewählt. Die beiden ersteren Herren erklärten sofort, sie könnten mit Herrn Gregor, welcher nicht Offizier ist, gemeinschaftlich nicht arbeiten. Herr Gregor forderte darauf die beiden Genannten zum Duell, beide lehnten ab, weil Gregor nicht Offizier sei. Gregor erklärte darauf, er werde die beiden, wo er sie antreffe, ohrfeigen. Gregor sah heute Nachmittag 4 Uhr Herrn Mikulski aus dem Hotel Hüttner hier zum Hofe gehen, er folgte ihm und ohrfeigte ihn. Mikulski zog einen Revolver hervor und sagte: „Ich werde hiermit antworten.“ Gregor erwiderte: „Ich habe auch einen solchen bei mir.“ Beide feuerten sofort auf einander los; der eine gab vier, der andere drei Schüsse ab. Beide sind sehr schwer verletzt. Der Hausknecht und Kutscher des Hotel Hüttner, die sich in dem kaum zwanzig Schritte langen und zehn Schritte breiten Hofe des Hüttner befanden, konnten sich nur mit knapper Noth in Sicherheit bringen. Bei den beiden Verwundeten, die hier in der Stadt untergebracht wurden, sind vier Aerzte thätig; die Kugeln konnten bisher nicht entfernt werden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Locales.

Thorn, den 7. Dezember 1893.

Thornischer Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

7. Dezbr. 1577. hat der Krieg des Königs Stephan mit den Danzigern begonnen; auch starb zu Thorn Rath Georg Rechelwitz nach 13jährigem Amte.

1614. Die Schuster sollen in ihrem Gerbhofe nur kaltgare Leder zu ihrem Bedarfe zurichten, das warmgare aber soll den Gerbern allein zu bereiten zustehen.

Armeekalender.

7. Dezbr. 1870. Gefecht bei Nevoy am rechten Ufer der oberen Loire, $3^1/_2$ Kilometer nordwestlich, unterhalb von Gien a. d. Loire. Die Nachzügler der französischen Loire-Armee werden auf Nevoy getrieben und dort von einigen französischen Bataillonen und Geschützen aufgenommen.

" Gefecht bei Nouan le Fazelier, 5 Meilen, und Salbris, $6^1/_2$ Meilen südlich von Orleans, bei der Verfolgung einer geworfenen feindlichen Schwadron, welche von anderen Truppen aufgenommen wird.

" Gefecht bei Meung an der Loire, 2 Meilen südwestlich [unterhalb] von Orleans. Die in einer Breite von 3 Meilen vorrückende Armee des Großherzogs von Mecklenburg drängt den Feind überall nach Westen und Süden zurück; 1 Geschütz wird erobert.

N. **Mittheilungen über die Anlage von Kleinbahnen im Kreise Thorn.** 1. Vor etwa einem Jahre brachte eine westfälische Zeitung aus Hagen Nachrichten über Thorn, wie es schien, Rückerinnerungen eines alten Thorner, welche ein recht trübes Bild aufrollten; die jüngere Generation war entrüstet über diese Schmähartikel, die ältere sagte: Gottlob, es ist nun anders. — Ja, es ist anders geworden; die alten Schmutz- und Trümmerhaufen rings um die Stadt sind verschwunden, schöne geräumige Plätze sind an deren Stelle getreten und überall erblüht neues Leben aus den Ruinen. Mit rastlosem Eifer ist in dem letzten Jahrzehnt an der Entwickelung Thorns gearbeitet worden. Hand in Hand wird das Schöne und Nützliche gefördert und jeder Bürger darf mit Recht stolz auf seine Vaterstadt sein. — Die bei weitem größte Schöpfung für das Wohl der Stadt, Kanalisation und Wasserleitung, gehen unter energischer Führung mit schnellen Schritten der Vollendung entgegen. In kaum Jahresfrist wird die Stadt mit bestem Quellwasser reichlich versorgt sein und dadurch einen weiten Vorsprung vor allen größeren Städten der östlichen Provinzen, mit Ausschluß von Danzig, erlangen. Diese Aufwendungen für Gesundheit und Behaglichkeit stellen unvermeidlich, trotz des großen Kämmereivermögens, erhebliche Anforderungen an den Säckel der Bürger. In weiser Fürsorge haben die Väter der Stadt Gelegenheit zum Erwerb, zum Ausdehnen von Handel und Wandel und zur Fortentwickelung der industriellen Anlagen ins Auge gefaßt und zum Theil auch schon durchgeführt. Es sei hier speziell auf den Bau und Betrieb der Uferbahn hingewiesen; die volle Bedeutung dieses Unternehmens wird erst in einigen Jahren und nach völligem Ausbau zur Geltung kommen. Der beschränkte Raum wirkt störend, es fehlen längs der Weichsel Quaibauten, welche bei jedem Wasserstand das Anlegen der Schiffe gestatten, so daß mit Hilfe von Dampfkrähnen schnell und billig vom Schiff zur Bahn und umgekehrt umgeladen werden kann. Trotz der verhältnißmäßig sehr hohen Frachtkosten, der ungemein kurzen Ladefristen und des fast ständigen Waggonmangels hat sich der Verkehr erfreulich entwickelt. — Ein weiterer bedeutsamer Schritt in dieser Richtung ist die projektirte Anlage eines Holzhafens. Der seit uralten Zeiten belangreiche Holzhandel Thorns hat erhebliche Einbuße erlitten infolge der Schwierigkeiten, welche beim Bergen der Traften noch immer zu überwinden sind. Beispielsweise hat die kleine Nachbarstadt Schulitz fast das ganze Eisenbahnschwellen-Geschäft an sich gezogen; zur Zeit lagern am dortigen Bahnhof für Hunderttausende zu Schwellen verarbeitete Hölzer. Thorn, durch seine Lage bevorzugt, darf nicht seinen wichtigsten Handelsartikel preisgeben. Neben diesen für den Handel von Thorn wichtigen Stützpunkten weist das eigene Interesse und die Pflicht als Kreisstadt darauf hin, bessere Wege und Verbindungen für die industriellen Unternehmungen des Kreises herzustellen. Einerseits sind die großen Ziegeleien von Waldau und Gremboczyn, fundirt durch mächtige Lager des erforderlichen Rohmaterials, kaum lebensfähig ohne Bahnanschluß. Die Axfrachten auf der nur mit großen Kosten fahrbar zu erhaltenden Straße zehren den ganzen Verdienst auf und hindern jede weitere Ausdehnung, andererseits ist eine Bahnverbindung mit der die Stadt versorgenden Thorner Stadtniederung von gleicher Wichtigkeit. Dieser fruchtbare und gut bevölkerte Landstrich liefert Produkte aller Art zum Markte; die immer mehr erblühende Fabrikation von Rübensyrup in Verbindung mit umfangreichem Rübenbau sichert die Rentabilität des Unternehmens. Für die erstere Linie Thorn-Leibitsch sind die Kosten zu den Vorarbeiten bereits bewilligt, sodaß die Fertigstellung der ca. 10 Kilometer langen Bahn, da nur unerhebliche Terrain-Schwierigkeiten zu überwinden sind, in Jahresfrist erwartet werden darf. — Die Kapitalbeschaffung für beide Bahnen würde am zweckmäßigsten durch die Uebertragung des Baues und des Betriebes an die Ostdeutsche Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft erfolgen. Dieses sehr solide und leistungsfähige Institut hat bereits eine größere Anzahl derartiger Geschäfte zum befriedigenden Abschluß gebracht und hat sich dadurch viele Freunde, namentlich in unserm landwirthschaftlichen Ministerium erworben. Der Bromberger Kreis hat durch Vertragsschluß vom 27. September d. J. jener Gesellschaft Bau und Betrieb von fünf verschiedenen Bahnen von ca. 130 Kilometer Länge für ein Kapital von 1 821 000 Mark übertragen. Das Anlagekapital, sammt Ausrüstung mit Betriebsmaterial, wird nach den bisherigen Erfahrungen 15 000 Mark per Kilometer nicht übersteigen, wenn die betheiligten Gemeinden den Grunderwerb unentgeltlich oder zu billigem Preise hergeben. Für Thorn-Leibitsch genügen demnach 150 000 Mark und die Zinsgarantie des Kreises würde nur 6000 Mk. für das Jahr betragen. Um Zinsen und Betriebskosten zu decken, sind jährlich ca. 150 000 Centner Frachten erforderlich; das ist erheblich weniger als allein durch die Ziegeleien an Steinen und Kohlen gesichert ist, während auch der Personen- und Güterverkehr von Leibitsch nicht unerhebliche Einnahmen verspricht. Der Kreis wird voraussichtlich mit dieser Anlage ein gutes Geschäft machen, denn durch die Uebernahme der Zinsgarantie erwirbt er das Recht, an dem Gewinn theilzunehmen. In weiteren Mittheilungen soll nachgewiesen werden, daß auch die Verbindung Thorns mit Fordon über Wiesenburg, Roßgarten, Schmolln, Pensau und Scharnau durch eine Kleinbahn ausführbar ist, ohne den Kreis zu belasten.

♎ **Bazar.** Der gestern im großen Artussaale zum Besten des Diakonissenhauses veranstaltete Bazar bot das gewöhnliche Bild eines solchen. Von besonderen Veranstaltungen war diesmal in der wohlerwogenen Ansicht Abstand genommen, daß bei der jetzt herrschenden Geschäftsstille größere Ausgaben gescheut werden. Trotzdem war das Arrangement des Bazars sehr sorgfältig und glücklich. Die Tische waren durch die Güte wohlthätiger Geber und Geberinnen mit allen möglichen niedlichen Sächelchen reich ausgestattet. Die hinter ihnen fungirenden Verkäuferinnen walteten ihres Amtes mit Anmuth und lockten die Herrenwelt heran, welche größeren oder geringeren Tribut zollen mußte — wohl oder übel. Die nicht verkauften Gegenstände wurden verloost. Die Buffets boten allerlei leckere Speisen, die regen Absatz fanden. Während des Bazars konzertirte die 61er-Kapelle. Gegen 9 Uhr wurde der Saal für den sehnlich erwünschten Tanz geräumt, welchem eifrig gehuldigt und wo manche kühne Attaque auf Herzen versucht und glücklich durchgeführt oder auch manchmal abgeschlagen wurde. — Der Ertrag des Bazars war trotz des nicht gerade starken Besuches höchst erfreulich; er ergab eine Einnahme von 1600 Mk.

♁ **Die Einfuhr von Schweinen aus dem Weichselgebiet nach Deutschland** hat in den letzten Wochen fast gänzlich aufgehört, da gegenwärtig in Berlin Schmalz und Schweinefleisch zu 100 Mk. pro Centner verkauft werden, d. h. zu dem Preise, der in Warschau für lebendes Gewicht bezahlt wird. Der Warschauer Schweinehandel ist dadurch in eine bedrückte Lage gekommen, da die dortigen Händler allein ca. 200 000 Pud Schmalz lagern haben, für das sie jetzt keinen Absatz finden. Die Warschauer Händler haben ihre Agenten im Südwestgebiet telegraphisch angewiesen, mit dem Ankauf neuer Waare so lange zurückzuhalten, bis sich die Preise in Deutschland bessern. Die gegenwärtigen billigen Preise auf dem Berliner Markte erklären sich durch die ungewöhnlich reiche Zufuhr von Schweinen aus Ungarn.

+ **Schwurgericht.** In der zweiten gestrigen Sache hatte sich der russische Unterthan, der Arbeiter Josef Konczewski aus Polnisch Leibitsch wegen Raubes, den er in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Valentin Ryszewski aus Polnisch Leibitsch verübt haben soll, zu verantworten. Gegen Ryszewski ist bereits früher verhandelt und ist seine Freisprechung erfolgt. Der Anklage gegen Kouczewski unterliegt folgender Sachverhalt. Ausgangs Oktober v. J. begaben sich die Arbeiter Heinrich Hintzschen Eheleute von Thorn nach Gumowo, um von dort aus über die Grenze ihrer Heimath zuzuwandern. Sie führten Legitimationspapiere nicht bei sich und wollten heimlich die Grenze überschreiten. Zu diesem Zwecke schlossen sie sich in Gumowo einer größeren Arbeitermenge an und machten sich Nachts auf den Weg. Nachdem sie eine Strecke Weges gegangen und in einen Wald gekommen waren, ermüdete Hintz und blieb mit seiner Ehefrau im Walde zurück, während der Arbeitertrupp weiterging. Die beiden Zurückgebliebenen fürchteten sich, die Grenze allein zu überschreiten und kehrten deshalb nach Gumowo zurück. Auf dem Rückwege wurden sie von 2 Männern angehalten, von denen der eine den Hintz festhielt und der andere ihm die Taschen durchsuchte. Die Anklage behauptet, daß die Angeklagten jene beiden Männer gewesen seien und daß sie nur durch hinzugekommene Personen abgehalten worden sind, ihr Vorhaben auszuführen. Kouczewski bestreitet die Anklage. Die Beweisaufnahme führte zur Verurtheilung des K. Die Geschworenen hielten ihn aber nicht des Raubes, sondern nur der versuchten Nöthigung für schuldig und wurde Konczewski zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Strafe wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

In der heutigen Sitzung standen 3 Sachen zur Verhandlung an. Die erstere betraf das Dienstmädchen Johanna Bonkowski aus Schwarzenau, die unter der Anklage des Verbrechens gegen § 221 Abs. 1 und 3 (Aussetzung eines Kindes) stand. Die Verhandlung fand in nicht öffentlicher Sitzung statt. Das Urtheil lautete auf „Schuldig“ und auf Verurtheilung der Angeklagten zu 3 Jahren Zuchthaus. — Die zweite Sache, in der sich die Altsitzerfrau Wilhelmine Thober aus Mocker wegen wissentlichen Meineides zu verantworten hatte, wurde vertagt, weil Angeklagte nach beendeter Beweisaufnahme noch weitere Anträge auf Vernehmung von Entlastungszeugen stellte. — In der dritten Sache, die gleichfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wurde, war der Handlungsgehülfe Curt Basche aus Loebau beschuldigt, sich der Nothzucht schuldig gemacht zu haben. Angeklagter wurde nur der versuchten Nothzucht für überführt erachtet und dieserhalb zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, auf welche Strafe 3 Monate als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

+ **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung wurden verurtheilt: Der Schuhmacher Johann Josef Schichowski aus Thorn wegen Beihilfe zum schweren Diebstahl zu 1 Monat Gefängniß, wovon 2 Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, die Maurerfrau Rosalie Ligmanowski aus Kulm wegen strafbaren Eigennutzes und Sachbeschädigung zu 3 Tagen Gefängniß. Die Strafsache gegen den Besitzersohn Anton Manerowski aus Osieczek wegen Körperverletzung wurde vertagt.

♁ **Viehmarkt.** Auf dem heutigen Viehmarkte waren aufgetrieben 123 Pferde, 80 Rinder, 356 Schweine, darunter 53 fette. Fette Schweine wurden mit 35—38 Mk., magere mit 30—31 Mk. pro 50 Kilogr. Lebendgewicht bezahlt.

** **Gefunden** eine Weste in der Hohestraße. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Verhaftet** 6 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,78 m.

Vermischtes.

Graf von Waldersee ist, wie nachträglich verlautet, während der Jagd in Springe beim Uebersteigen eines hohen Gitters ausgeglitten, gestürzt und hatte sich eine recht schmerzhafte Quetschung der Brust zugezogen. Der General ist inzwischen aber wieder hergestellt. — Der Professor der Physik John Tyndall ist in London gestorben. — Die Dichterin Wilhelmine Hensel ist im 92. Lebensjahre zu Charlottenburg bei Berlin verstorben. — Der Luftschiffer Heinr. Fleißig in Saatz unternahm, trotzdem er von seinem jüngsten Sturze kaum hergestellt war, einen Aufstieg mit seinem Luftballon. Er stürzte abermals herab und blieb sofort todt.

Eigene Drath-Nachrichten

der „Thorner Zeitung.“

Warschau, 6. Dezember. (5 Uhr 24 Min.). Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,90 Meter.

— 7. Dezember (Nachmitt. 5 Uhr 20 Min.). Heutiger Wasserstand 1,85 m.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau.“

Rom, 6. Dezember. Aus Perugia wird gemeldet, daß die Kirche von Marziano während des Baues eingestürzt sei und daß unter den Trümmern sich sieben Personen befinden.

Petersburg, 6. Dezember. Laut Verordnung des Zaren wurde die Ausweisung der Juden aus einzelnen Gouvernements bis $^1/_6$ 1894 verschoben. Die betreffenden Geneneralgouverneure werden gleichzeitig ermächtigt, in besonderen der Berücksichtigung werthen Fällen oder bei Personen, welche das 70. Lebensjahr überschritten, den Termin noch weiter hinauszuschieben.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn,

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 7. Dezember	1,78	über Null
"	Warschau den 5. Dezember . . .	2,00	" "
"	Brahemünde den 6. Dezember . . .	3,92	" "
Brahe:	Bromberg den 6. Dezember . . .	5,32	" "

Handelsnachrichten.

Thorn, 7. Dezember.

Wetter Frost.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen matt, Preise fast unverändert, 130/51pfd. bunt 128/29 Mk. 130/32pfd. hell 130/31 Mk., 133/34pfd. hell 133 Mk.

Roggen unverändert, 121/23pfd. 114/15 Mk., 123/25pfd. 116/17 Mk.

Gerste feine helle Brauw. 135/145 Mk., Futterw. 104/106 M.

Erbsen Futterw. 129/31 Mk.

Hafer niedriger, gute Waare 143/50 Mk., geringer sehr schwer verkäuflich.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 7. Dezember.

Tendenz der Fondsbörse: nachgebend.		7. 12. 93.	6. 12. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa.	215,60	215,20
	Wechsel auf Warschau kurz	214,—	—,—
	Preußische 3 proc. Consols	85,40	85,40
	Preußische $3^1/_2$ proc. Consols	100,—	100,—
	Preußische 4 proc. Consols	106,60	106,60
	Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ proc.	65,40	65,20
	Polnische Liquidationspfandbriefe	$67,^1/_4$	—,—
	Westpreußische $3^1/_2$ proc. Pfandbriefe	96,10	96,20
	Disconto Commandit Antheile	173,10	172,—
	Oesterreichische Banknoten	163,30	163,30
Weizen:	Dezember	$142,^1/_2$	142,75
	Mai	150,—	150,—
	loco in New-York	$69,^3/_8$	$68,^3/_4$
Roggen:	loco	126,—	127,—
	Dezember	125,75	125,75
	April	128,50	128,75
	Mai	129,25	129,50
Rüböl:	Dec.-Jan.	46,50	46,50
	April-Mai	47,30	47,40
Spiritus:	50er loco	51,20	51,60
	70er loco	31,80	32,—
	Dezember	31,50	31,80
	April	37,10	37,20

Reichsbank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß $5^1/_2$ resp. 6 pCt.
London-Discont 5 pCt.

Freitag den 8. Dezember.
Sonnenaufgang: 8 Uhr — Minuten.
Sonnenuntergang: 3 Uhr 44 Minuten.

Der Gesammtauflage der heutigen Nummer liegt eine Beilage der **Wäschefabrik und Leinenhandlung S. David, Thorn** bei, auf welche wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Die Expedition.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts!

Um mit meinem großen Lager schnell zu räumen, habe ich sämmtliche Artikel noch bedeutend herabgesetzt und verkaufe von heute an aus:

Barchende

Kleiderstoffe,
Seidenwaaren,
Sammete,
Peluche,

Cretonné | Steppdecken | Schürzenstoff | Woll-Mousseline

Möbelstoffe,
Teppiche,
Läufer,
Portièren,

Tischdecken

Leinewand,
Tischzeug,
Handtücher,
Inlett,

Gardinen

Unterröcke,
Umschlagtücher,
Reisedeken,
Seid. Tücher,

Flanelle

Hemdentuch,
Dowlas,
Linon,
Chirting,

Ganz besonders weise ich auf Damen - Confection für **Winter** und **Sommer** hin, die ich für die Hälfte des bisherigen Preises abgebe. **Kindermäntel** u. **Kinderkleidchen** sehr billig, ebenso Kleiderstoff-Reste und

praktische Weihnachtsgeschenke.

Breitestrasse 37. **Adolph Bluhm,** Breitestrasse 37.

Die Beerdigung der Frau **Helene Rosenf ld** geb. **Kuznitzky** findet heute Nachmittag 1½ Uhr vom Trauerhause Baderstraße 6 aus, statt.

Der Vorstand.
des israelit. Kranken- u. Beerdigungs-Vereins

Gestern Abend 9 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter

Caroline Barrein

im 52. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
August Barrein
und **Kinder.**

Thorn, den 7. Dezember 1893.

Die Beerdigung findet Sonntag den 10. d. M nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Bromb. Vorstadt, Kasernenstr. aus statt.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 19 eingetragenen Thorner Kredit-Gesellschaft **G. Prowe & Comp.** folgender Vermerk eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 13. November 1893 sind die §§ 3, 11 Abs. 2 und 34 Abs 2 der Statuten der Thorner Kredit-Gesellschaft G. Prowe u. Co. abgeändert worden. Von diesen lauten die §§ 3 und 11 Abs. 2 folgendermaßen:

§ 3. Die Dauer der Gesellschaft wird bis zum 31. Dezember 1903 verlängert;

§ 11. Abs. 2. Die Einladungen zu den Generalversammlungen erläßt der Aufsichtsrath durch Bekanntmachung in dem Reichsanzeiger, in der Thorner Zeitung und in der Thorner Ostdeutschen Zeitung. In der Einladung werden Ort, Zeit, und Zweck der Generalversammlung angegeben

Thorn, den 28. November 1893.

Königliches Amtsgericht.

Polizeil. Bekanntmachung.

Wegen Eistreibens werden die Fahrten der hiesigen Weichsel-Dampferfähre von heute ab bis auf Weiteres ganz eingestellt.

Thorn, den 7. Dezember 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Verpachtung von Holzplätzen am Weichselufer

Vom 1. Januar 1894 ab sollen etwa 3,8 Hektar Ufer- und Landflächen am linken Ufer ober- und unterhalb der Schulitzer Fähre, welche gegenwärtig von Herrn J. Wegner in Schulitz pachtweise benützt werden, öffentlich meistbietend weiterverpachtet werden. Hierzu findet am

Sonnabend, 16. Dezember cr.,
Vormittags 11½ Uhr
im Schützenhause in Thorn

Verpachtungstermin statt.

Plan und Bedingungen sind vorher im Amtszimmer des Unterzeichneten — Gerechtestraße 35 — und bei dem Kgl. Regierungsbaumeister Herrn Pagenstecher in Schulitz einzusehen oder gegen Erstattung von 2,50 Mk. Kopialien von der Königl. Wasserbauinspektion hierselbst zu beziehen.

Thorn, den 3. Dezember 1893.

Der Kgl. Wasserbauinspektor.
E. May.

Oeffentliche freiwillige

Versteigerung.

Freitag, 8. Dezember cr., Vorm 10 Uhr, werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst **100 hochfeine Damenwinterhüte** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (4656)

Thorn, den 7. Dezember 1893.

Liebert, Gerichtsvollzieher kr. A

Zum Weihnachtsfeste

empfehle

feinste franz. Wallnüsse,
Lamberts- und Paranüsse,
Datteln, Feigen,
Traubenrosinen.
Frische Weintrauben,
Krachmandeln,
Marzipanmandeln,
feinste Puder - Raffinade,
Frischen blauen Mohn,
sowie
sämmtliche Colonialwaaren
in bester Qualität.

A. Kirmes, Gerberstr.

Mittlere Wohnung
I. Etg., **Schuhmacherstr. 17** sof. z. verm.

Feste Preise.

Empfehle zu Einkäufen für das bevorstehende

Weihnachtsfest

mein **reichhaltiges Lager:**

Leinen, Handtücher, Taschentücher, Tischgedecke, Tischdecken, Pique-Barchend, Damast, Hemdentuche, Dowlas, Inlets, Linon, kar. Bezügestoffe, Bettdecken, Schürzenstoffe, Flanelle, Warps, bedruckte Parchend, Cretonne, Kleidernessel. woll. Kleiderstoffe, fertige Wäsche, Schürzen in verschiedenen Grössen und Façons, Blousen, Unterröcke.

R. Giraud's Wwe.

Gerberstrasse 25.

Saubere u. schnelle Ausführung sämmtlicher Reparaturen als auch Handschuh-Wäscherei u. Färberei im Hause.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend, sowie der höheren Militär-Behörde die ergebenste Anzeige, daß ich mich am hiesigen Platze **Schuhmacherstraße 22** unter der Firma

J. Heisig
als Handschuhmacher und Bandagist

niedergelassen habe.

Langjährige eigene Fabrikation, als auch Verbindung mit den bestrenommirtesten Häusern setzen mich in den Stand, allen meinen Anforderungen zu genügen.

Indem ich mein gut assortirtes Lager in

Handschuhen,

Bandagen, als auch Hosenträger, Portemonnaies, Gummiwäsche, Cravatten, Manschetten, Chemisettenknöpfe, concurrenzlos zur geneigten Beachtung empfehle, versichere ich reelle und prompte Bedienung und bitte ich mein Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

J. Heisig, Handschuhmachermeister.

Ich versende als Spezialität meine

Schles. Gebirgs-Halbleinen
74 cm breit für Mk. 13,—, 80 cm breit für Mk. 14,—; meine
Schles. Gebirgs-Reinleinen
76 cm breit für Mk. 16,—, 82 cm breit für Mk. 17,—.
Das Schock 33⅓ Meter bis zu den feinsten Qualitäten.
Viele Anerkennungsschreiben. — Muster frei. (1719)

Ober-Glogau in Schlesien. **J. Gruber.**

Ein gut möbl. Zim., I. Etage, sofort zu verm. **Jakobstr. 17.**

Ein möbl. Zim. zu vermieth. bei Wm. Chomsee, Heiligegeiststr. 17.

Circus

Blumenfeld & Goldkette,
Thorn.

Freitag, den 8. Dezember cr., Abends 8 Uhr:

Gr. Vorstellung.

Zum Schluß. Zum ersten Male:
Athanas
oder: **8 Tage unter den Räubern,**
große Ausstattungs-Pantomime, ausgeführt von 60 Personen

(4647) **Die Direktion.**

Hotel Museum, Hohestr. 12.

Sonntag, den 10. ds Mts.

CONCERT

mit nachfolgendem

Tanz u. Marzipan-Verwürfelung.

Militär ohne Charge hat keinen Zutritt. (4648)

Entree 25 Pfg Anfang 7 Uhr.

W. Olkiewicz.

Diakonissen - Krankenhaus
zu Thorn.

Allen, die uns durch Gaben und Geschenke für den gestern zum Besten unserer Anstalt stattgehabten Bazar und durch Besuch desselben unterstützt und die ihn durch ihre freundliche Mitwirkung gefördert haben, sagen wir hiermit herzlichen Dank. Herrn Restaurateur **Meyling** denselben für sein Entgegenkommen besonders auszusprechen, erachten wir uns für verpflichtet.

Thorn, den 7. Dezember 1893.

Der Vorstand.

Artushof.

Pa. Holstein. Austern.

Junger brauner Jagdhund
(hellbraune Zehe) **entlaufen.** Gegen Belohnung abzuliefern **Parkstr. 4.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 3¾ Uhr.

Sonnabend, den 9. Dezember 1893, Vormittags 10½ Uhr: Predigt des Herrn Rabbiners Dr. Rosenberg.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.